

Kevelaer, im August 2010

Liebe Freunde der
Aktion pro Humanität,

der Überfluss in unserer globalisierten Welt hat einen Nebenfluss, die Armut. So ähnlich las ich es vor einigen Wochen. Bei uns sieht es gut aus. Die wirtschaftliche Erholung nach der massiven Weltwirtschaftskrise macht Hoffnung. Aber leider nimmt sie die Ärmsten der Armen wieder einmal nicht mit.

Nicht in Pakistan, nicht in Afrika.

Es gibt immer wieder Meldungen von großem Hunger der Millionen von Menschen im Sahel. Auch im Niger hungern die Menschen. Die Meldungen erreichten die **Aktion pro Humanität** bereits im Mai, als Erzbischof Michel Cartatéguy zur Afrika-Wallfahrt in Kevelaer weilte. Er berichtete sehr eindrücklich davon. Mit Unterstützung der Medien hier am Niederrhein hatten wir die Chance zu reagieren, wirklich zu helfen – auch wenn dieses Wort so altbacken klingt.



Hunger – Alltag im Sahel, schon für die Kleinsten

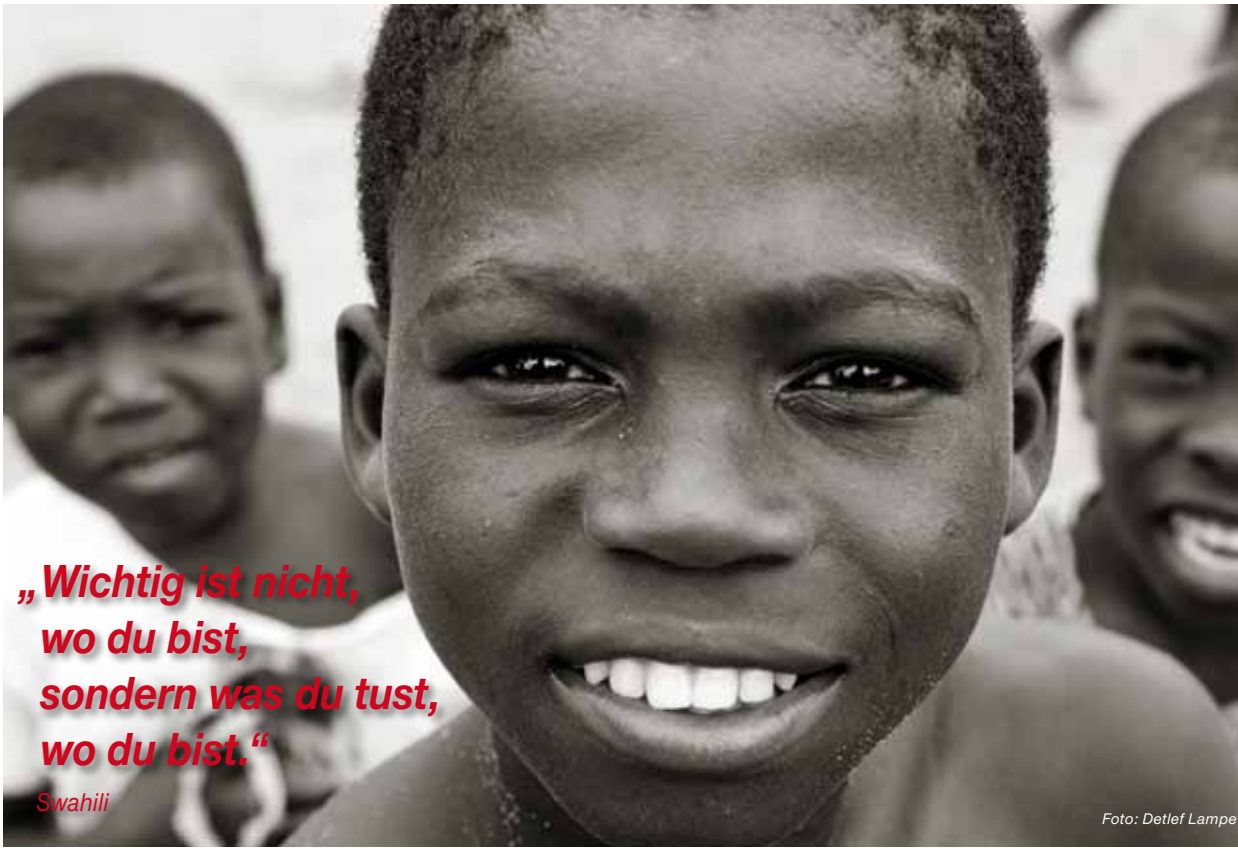
Es ist in der heutigen Zeit eigentlich eine Blamage für die Weltgemeinschaft, dass wir überhaupt den Hunger von Millionen Menschen stillen müssen. Heute, wo uns wissenschaftlich und technisch fast alles möglich erscheint. Es beweist mangelndes Interesse und Gleichgültigkeit.



Wie verloren zwischen Hunger, Durst und Sand – und doch voller Würde

Die Themen Hunger, unnötiges Sterben oder existenzielle Armut touchieren uns immer weniger, weil unsere Egozentrik stetig zunimmt. Selbst die Flut-Katastrophe in Pakistan hatte eine zum Sterben lange Latenzzeit, bis Hilfe einsetzte. Erste, spärliche Hilfe. Von wesentlichem Aktionismus zugunsten der Millionen Opfer konnte lange keine Rede sein. Die **Aktion pro Humanität** steht in Verbindung mit Dr. Rupert Neudeck, um ihn und seine Grünhelme neuerlich – wie anlässlich des Tsunami – zu unterstützen.

Mit der Wirtschaftskrise begann, dass wir uns noch mehr um uns selbst drehen. Sich selbst und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen, etwas für sich zu tun – das ist fast schon ein Obligo geworden. In richtigem Maße ist es sicher oft auch heilsam und sinnvoll. Aber ohne den Rest der Welt???



„Wichtig ist nicht, wo du bist, sondern was du tust, wo du bist.“

Swahili

Foto: Detlef Lampe



Kinder... in der Dürre Afrikas, vom Staub gezeichnet

Ich bin froh, dass wir von der **Aktion pro Humanität** Sie alle an der Seite haben dürfen. Sie, die uns mit Ihrem Tun bestärken. So wird das heute schon antiquiert anmutende Wort „helfen“ mit Sinn gefüllt. Mehr noch: mit konkreter Tat.

„Hunderttausende Menschen im Niger beten für euch. Sie sehen an jeder Schüssel Hirse, dass es Menschen gibt, die ein Interesse an ihnen haben“, so der Generalvikar Père Laurent vor vier Wochen, nachdem die Spenden vom Niederrhein schon in konkrete Nahrungsmittelhilfe umgesetzt worden waren.

„Mehr können diese Menschen nicht geben“, führt Père Laurent weiter aus. Er beschreibt die großartige bereits im Juni angelaufene, landesweite Hilfsaktion von CADEV Niger, die u.a. maßgeblich vom Niederrhein unterstützt wurde. In dem hungernden Sahelstaat, der als das ärmste Land der Welt gilt, gibt es große Hoffnung und Aufbruchstimmung (s. unten).

Die Antwort auf diese Einleitung des Generalvikars: ein Schulterzucken. Unsichere, fragende oder mitleidige Gesichter. „Gut gemeint, aber was kann man mit diesen hunderttausendfachen Gebeten heute schon anfangen?“, schienen

Viele zu fragen. Doch der Generalvikar, wie auch sein Bischof, wird nicht müde, Christentum im Sinne der Menschlichkeit zu vertreten. Ohne Pathos, ohne aufgesetzte Frömmelei.

Ich grüße Sie herzlich am Ende dieses Sommers und wünsche mir, dass das „und gib uns unser tägliches Brot“ eines Tages heißt: gib es nicht nur uns, sondern allen auf dieser Welt.

Denn wie schreibt Rupert Neudeck es in seinem Brief anlässlich der Pakistan-Flut so anschaulich: „Muslime und Christen wissen am besten, dass – wenn Menschen in Not sind – sie nicht als Muslime, Hindus, Christen, Alewiten, Bahai, oder Zeugen Jehovas in Not sind, sondern als Menschen, oder religiös ausgedrückt, als Kinder Gottes.“

Sie merken, die Ereignisse in der Welt, unsere Kontakte zu Menschen, die sich ihr Leben lang in den Dienst anderer Menschen stellen und stellten, die Diskussionen – weltlich oder theologisch – haben deutliche gedankliche Spuren hinterlassen. Diese möchte ich nicht unerwähnt lassen. Das große „WIR“ beherrschen wir noch nicht auf dieser Welt. Vielleicht ist es darum so wichtig, dass die Millionen Menschen im Niger für uns beten?

Beten dafür, dass uns dieser Coup eines Tages wirklich gelingt und uns genauso euphorisiert wie es beispielsweise ein großartiger Börsen-Deal, ein tolles Wirtschaftsjahr oder eine ausgezeichnete Bilanz tun.

Freuen Sie sich jetzt auf den Bericht unserer deutschen Ärztin, Simone Schmid. „Dr. Simone“ arbeitet nun bereits seit fast einem Jahr in unserer Krankenstation in Gohomey, Benin. Gemeinsam mit den beiden beninischen Projektärzten kümmert sie sich tages, tagaus um das gesundheitliche Wohl der Menschen in der ländlichen Region Coffou. Ende 2010 scheidet „Dr. Simone“ aus ihrem Dienst in der „Tropenlinik“ aus.

Wenn Sie, liebe Freunde, einen Arzt oder eine Ärztin kennen, der/die bereits einige Jahre Berufserfahrung hat und ein Jahr in einem solchen Team eines kleinen Tropenkrankenhauses mitarbeiten möchte, empfehlen Sie uns bitte weiter. Man kann dort Impulse geben und Medizin in einem ganz anderen kulturellen Umfeld kennen lernen. Neben Allgemeinmedizinern und Internisten sind auch andere konservative und operative Fachbereiche wünschenswert, wie z.B. Gynäkologie, Chirurgie, Urologie oder Pädiatrie. Doch auch ärztliche Kolleginnen/Kollegen aus den Bereichen HNO, Augen- oder Zahnheilkunde würden wir interimsmäßig sehr gern bei uns im Projekt begrüßen. Warum erst jetzt? Weil wir erst jetzt, nach 15 Jahren, endlich durch ein besonderes, privates Engagement mit einem Gästehaus beschenkt wurden, das im Herbst diesen Jahres fertig gestellt ist und in dem wir solche „helfenden Gäste“ endlich gegen Kostenerstattung im Projekt unterbringen können.

Mit herzlichen, spätsommerlichen Grüßen

Elke Kleuren-Schryvers

Dr. Elke Kleuren-Schryvers



Das Centre Medical Gohomy

„Neues aus der Tropenlinik“, so betitelte unsere deutsche Projektärztin, Simone Schmid, ihren Bericht aus der Krankenstation der **Aktion pro Humanität**. Nicht ganz ohne Selbstironie, mit einem augenzwinkernden Lächeln, schwäbischer Hartnäckigkeit, Charme und viel Empathie für Menschen und Verhältnisse.



Aids



Bildung



Mikrokredite



Waisen



Landwirtschaft



Wasser



Gesundheit



Frühmorgens in der Krankenstation

Ärztlicher Alltag in Gohomey

Es ist Viertel nach acht, als ich die Krankenstation betrete. Dort herrscht schon lebhaftes Treiben. Die ersten Patienten sitzen auf den Bänken vor den Sprechzimmern, der Krankenpflegehelfer ist damit beschäftigt, Blutdruck und Temperatur zu messen, der Krankenpfleger hat gerade seine Einträge in die Krankenakten beendet und ruft uns zur Visite. Gemeinsam mit meinen beiden Kollegen Dr. Allagbé und Dr. Gisèle sowie dem Pflegeteam ziehen wir los.

Im ersten Bett liegt ein 2-jähriges Kind, komatös, die Mutter sitzt daneben und hält den Arm des Kindes. Ihm wird gerade eine Malaria-therapie verabreicht. Eine Woche hatten die Eltern das hoch fiebernde Kind zuhause mit Kräutern und Tees behandelt. Erst eine plötzliche Atemnot ließ sie nachts zur Krankenstation kommen. Der Fall ist klassisch, die Diagnose war gleich klar: eine schwer verlaufende Malaria mit akuter Blutarmut. Das Kind hat nachts sofort eine Blutübertragung erhalten, worauf die Atmung jetzt ruhig ist. Das Kind hält jedoch noch an. Erst eine Stunde zuvor hatte das Mädchen einen Krampfanfall, ebenfalls eine Komplikation der schweren Malaria.

Kinder kommen erst spät in die Krankenstation

Trotz aller Aufklärungsarbeit werden Kinder häufig erst sehr spät in die Krankenstation gebracht. Die Gründe sind vielfältig. Sie gehen von Nichtwissen über fehlende finanzielle Mittel bis hin zum Glauben an die traditionelle Heilkunst und dem Misstrauen gegenüber der „modernen“ Medizin.



Für Kinder kommt unsere Hilfe oft zu spät

Ich muss bei einem Kind wie diesem immer daran denken, wie das bei uns in Deutschland ablaufen würde. Mit Notarzt und Blaulicht wäre es ins Krankenhaus eingeliefert worden, sofort auf die Intensivstation gekommen, an Monitore angeschlossen, jede Menge Laborparameter wären in kürzester Zeit bestimmt worden. Ich schwanke hin und her zwischen dem Bedauern, was man bei uns alles für das Kind tun könnte – und der Dankbarkeit, was wir doch mit unseren geringen Mitteln hier vermögen.

Denn das Wunder passiert täglich: Kinder wie dieses erwachen aus dem Koma, erholen sich und verlassen die Krankenstation auf ihren beiden Beinchen.

Zwei Betten weiter sitzt ein etwa 40 Jahre alter Patient, der wegen anhaltendem Husten und zunehmender Schwäche aufgenommen wurde. Der Mann ist erschöpft, geschwächt vom Fieber. Er hat viel Gewicht verloren und der Brustkorb schmerzt vom vielen Husten. Wir sind uns einig, dass es sich um Tuberkulose handeln muss. Er hat Glück: der HIV-(Aids)-Test ist negativ – die meisten Tuberkulosepatienten sind gleichzeitig HIV-infiziert. Zur Diagnose ist ein Röntgenbild notwendig. Für das Geld dafür muss der Patient einen entfernten Bruder kontaktieren, der ihm vielleicht aushelfen kann. Das kann Tage dauern. Ich muss meine deutsche Ungeduld zügeln; der Patient tut mir leid, wie er so geschwächt dasitzt. Am liebsten würde ich das Geld aus der Tasche ziehen, damit er gleich heute geröntgt werden kann. Es handelt sich umgerechnet um 10 Euro, für uns ein lächerlicher Betrag. Für die Menschen hier ist das so viel Geld, als ob wir plötzlich 200 Euro für eine Untersuchung hinblättern müssten.

Finanzielle Hilfe ist sorgfältig zu prüfen

Dennoch halte ich mich zurück. Ich habe gelernt, dass es dem Patienten ganz und gar nicht hilfreich sein kann, wenn man finanzielle Hilfe gewährt. Wenn die Familie dies erfährt, zieht sie sich oft von dem Kranken zurück. Die „Jovos“ (wir Weißen) werden alles schon bezahlen. Dies aber vermögen wir auch nicht. Wir müssen mit unseren Mitteln haushalten und die einzelnen Fälle genau prüfen, um sicher zu sein, dass die Hilfe wirklich mittellosen Patienten zugute kommt.

Auch finanzielle Vorschüsse an Patienten haben sich leider nicht bewährt; die Patienten verschwinden spurlos ohne das Geld zurückzuzahlen. Und geschwindelt wird auch nicht wenig! So manch „Sozialfall“ wurde plötzlich im schicken Auto vom gut gekleideten Ehemann mit teurer Uhr abgeholt. Das enttäuscht und so wird – zu Recht – genau geprüft, wem finanzielle Hilfe gewährt wird.

Nach einigen weiteren Fällen von malarikranken Kindern – es ist Regenzeit, die klassische Malaria-saison – gelangen wir zu einem von anhaltenden Durchfällen geplagten Patienten. Er ist ausgetrocknet und kann sich kaum auf den Beinen halten. Zu meinem Entsetzen erteilen meine Kollegen dem geschwächten Mann erst einmal eine ordentliche Standpauke. Der Umgangston der Afrikaner untereinander ist hart aber herzlich!

HIV-Patienten erholen sich gut

Dann verstehe ich ihren Ärger: es ist ein langjähriger HIV-Patient. Die Kollegen kennen ihn von früher. Sie beschreiben mir, in welchem erbärmlichen Zustand der Mann vor vier Jahren erstmals auftauchte, und wie gut er sich nach der Diagnose seiner HIV-Erkrankung und Beginn der Therapie erholt habe. Er konnte seinen Beruf wieder aufnehmen und ein ganz normales Leben führen. Plötzlich sei er aber nicht mehr gekommen, keiner wusste etwas. Er habe Geschäfte im Ausland getätigt, berichtet der Patient. Da es ihm so gut ging, habe er gedacht, er könne die Medikamente jetzt weglassen.

Auch dieser Fall begegnet uns öfter. Seit Einführung der HIV-Therapie in Gohomey haben sich viele Patienten so gut erholt, dass niemand je glauben würde, sie seien HIV-infiziert. Sie haben Beruf und Familie, kurzum: ein normales Leben. Dies ist ein sehr kritischer Punkt in der Therapie.

Entgegen allem, was wir Ärzte und das Pflegepersonal ihnen bei jedem Termin erklären – die Patienten glauben, sie hätten die Krankheit besiegt und setzen die Medikamente ab. Seit wir dieses Problem erkannt haben, verstärken wir die therapiebegleitenden Gespräche. Ein ganzes Team geschulter Mitarbeiter steht bereit, um den Patienten wieder und wieder Wissen über ihre HIV-Erkrankung zu vermitteln, sie zu regelmäßiger Medikamenteneinnahme zu motivieren und aufkommende Fragen zu beantworten.

Sprechstunde mit Übersetzerin

Nach der Visite begeben wir uns in unsere Sprechzimmer. Meine Übersetzerin Catherine sitzt gutgelaunt bereit. Viele Patienten sprechen nur die lokale Sprache Adja, so dass ich auf Catherines Hilfe angewiesen bin. Gemeinsam empfangen wir bunt gemischte Patienten mit ebensolchen Krankheitsbildern. Häufig sind es Infekte aller Art, die die Patienten oft wochen- oder gar monatelang mit sich herum schleppen.



Sprechstunde bei „Docteur Simone“ mit Übersetzerin Katharine für die Adja-Stammsprache

Sie waren schon in einigen Buschkrankenstationen und haben ein paar Infusionen hier, ein paar Spritzen dort bekommen. Letztere oft von so genannten ambulanten Krankenpflegern, die sich – meinem Eindruck nach – oft einfach selbst dazu ernannt haben und keinerlei Berufsausbildung vorweisen können.

Nach einer solchen Odyssee kommen viele schließlich nach Gohomey, um „endlich herauszufinden, was sie denn haben“. Unser sehr gut ausgestattetes Labor mit einem Analysenspektrum, das nicht einmal das benachbarte Kreiskrankenhaus hat, zieht die Patienten an – und ermöglicht uns Ärzten, gezielte Diagnosen zu stellen.

Genetische Veranlagung zu hohem Blutdruck

Oft sehe ich auch Patienten mit den klassischen (uns aus unserer Wohlstandsgesellschaft vertrauten) Herz-Kreislaufkrankungen: hoher Blutdruck, Diabetes, Schlaganfälle. Es scheint tatsächlich eine gewisse genetische Veranlagung für hohen Blutdruck in der schwarzen Bevölkerung zu geben. Wie aber die Patienten aber dazu bewegen, regelmäßig Medikamente einzunehmen, obwohl sie noch gar nichts von ihrem hohen Blutdruck merken?!

Es scheint, es hätte man hier keine Vorstellung von einer chronischen Erkrankung. Die Warnung, dass die Krankheit wiederkommt, sobald man die Medikamente weglässt, löst bei den meisten Unverständnis

aus. Kennt sich die weiße Doktorin vielleicht nicht richtig aus? Warum verschreibt sie nicht stärkere Medikamente, damit die Krankheit ganz weg geht? Und wenn die Krankheit nicht geheilt wird, ist es dann Aids? Ja, das muss Aids sein! Derartige Überlegungen stehen den Patienten teils ins Gesicht geschrieben, teils äußern sie sie auch.

Nun ja, oft muss ich schmunzeln, wenn ich an meine zahlreichen Blutdruckkandidaten zuhause denke, die wieder einmal ihre Medikamente nicht genommen haben. Und das, obwohl sie alle gute Schulbildung genossen haben, um den Sinn der Behandlung zu verstehen. Wie soll jemand, der nie eine Schule besucht hat, Verständnis für eine so abstrakte Krankheit zeigen? Hier liegt noch ein gutes Stück Aufklärungsarbeit vor uns.

Weitere Patienten folgen an diesem Vormittag: ein unterernährtes Kleinkind, dessen Mutter wir die Aufnahme in unsere Kinderkrippe empfehlen. Eine von Arthrose geplagte ältere Frau, der wir mit Schmerzmitteln helfen können und mehrere Fälle unkomplizierter Malaria. Zuletzt erscheint eine Dame mittleren Alters, die eine Woche zuvor in der Sprechstunde war. Sie strahlt über das ganze Gesicht und streckt mir eine Tüte mit „Boma“ (ein spinatähnliches Gemüse) entgegen: es ginge ihr bestens, sie sei hochzufrieden mit der Behandlung! Ich schäme mich fast, denn ich habe ihr nur ein Antibiotikum für ihren Harnwegsinfekt verschrieben, der sie schon längere Zeit geplagt hat. Vorher hatte sie nicht genügend Geld, um zu kommen. Ich freue mich über ihr Geschenk und versichere auf ihre besorgte Nachfrage, dass ich sehr gerne Boma esse.

Inzwischen ist es fast 14 Uhr geworden und ich gehe mit meiner Tüte Boma nach Hause, um zu schauen, was Kossi, unser Koch, Gutes zustande gebracht hat. Später werde ich in die Krankenstation zurückkehren, um nach den stationären Patienten des Vormittags und den Neuaufnahmen zu schauen. „Na, hast Du ein bisschen was gemacht?“, ruft mir der Tagwächter freundlich die beninische Begrüßungsformel entgegen. Die Patienten des Vormittags ziehen an meinem inneren Auge vorbei... ja doch, versichere ich ihm, ich habe ein bisschen was gemacht. Und es hat Spaß gemacht mit den afrikanischen Patienten!

Soweit der Bericht von „Docteur Simone“.

Weiter geht es mit unserem APH-Tagebuch:

18. April 2010: Konzert des 100-köpfigen Ettens Männerchor in der Kavelaerer Basilika

Dieses wunderbare Geschenk zum 15-jährigen Bestehen unseres Krankenstationsprojektes in Benin war auch ein ganz besonderes musikalisches Erlebnis. Der junge Beniner Cyriaque Townou singt selbst im Ettens Männerchor mit. Vielen Dank an alle Sänger und das Dirigenten-Team!

21. April 2010: Wie schon seit vielen Jahren besuche ich im Frühjahr die Realschule Rees. Die neuen Fünftklässler werden in das Thema „Benin und Niger“ und in die Arbeit von APH eingeführt. Ein neuer „Benin-Dienst“ an der Schule stellt sich



Visite



Erzbischof Michel dankt Familie Seibt



Erzbischof Michel und Monsieur Ludovic, der Ökonom des Erzbistums, erleichtert wegen der großen Unterstützung im Kampf gegen den Hunger



Wallfahrt für Afrika mit dem Musikverein Kervenheim



Impressionen der Afrika-Wallfahrt

vor. Die Schüler übergeben mir eine unglaubliche Spende in Höhe von 5.200 Euro aus dem Sponsorenschwimmen. 101 Kinder aus vier Klassen erschwammen diesen stolzen Betrag.

Seit Beginn der Unterstützung haben die Schüler, Lehrer und Eltern eine Gesamt-Spende von ca. 50.000 Euro für die Kinder in Benin geleistet. Diese Verbundenheit und das außerordentliche Engagement sind etwas ganz Besonderes für uns!

Voraussichtlich werden zwei Lehrerinnen dieser Schule im Frühjahr 2011 mitreisen, wenn wir – aus Anlass des 15-jährigen Bestehens des Krankenhauses in Gohomey – unsere Spenderreise nach Benin starten. Dazu später mehr.

4. Mai 2010: Roma, Roma, Roma – der Besuch im Generalat der Steyler Missionsschwestern ...

Am 4. Mai 2010 nahmen unsere Kooperationsgespräche mit den Steyler Missionsschwestern im Generalat der Steyler Missionsschwestern in Rom eine wichtige Etappe. Wir führten ein sehr offenes und konstruktives Gespräch mit der Generaloberin, Schwester Maria Theresia Hörnemann. Sie stammt aus der Nähe von Wesel. Wir besprachen konkrete Pläne für den Einstieg der ersten Steyler Missionsschwestern ins Projekt gegen Ende des Jahres bzw. Anfang 2011.



In Rom bei den Steyler Missionsschwestern

Der Besuch der Generaloberin im Projekt in Gohomey ist für Anfang August geplant.

30. Mai 2010: Afrika-Wallfahrt

Der Besuch des Erzbischofs des Bistums Niamey, Michel Cartatéguy, zur Afrika-Wallfahrt in Kevelaer machte viel Hoffnung, auch wenn die Nachrichten teilweise erschütternd waren.

Sieben Millionen Menschen – mehr als jeder zweite im Niger – hungern zu diesem Zeitpunkt. Die Weltöffentlichkeit erfährt davon – bis zum 22. Juni – keinen Ton. Dann erst berichten die internationalen Agenturen vom Hunger der Menschen.

Die gute Nachricht: Die Militäär-Übergangsregierung macht ihre Sache hervorragend. Die Hilfe, die Erzbischof Michel aus Deutschland mitbringt, darf sofort und eigenständig von CADEV (Caritas) Niger eingesetzt werden. Das ist das Positive an dem humanitären Desaster. Das erste Mal, dass man darüber im Niger und außerhalb darüber berichten darf. Die Programme „food für work“, „money for work“ und Direkthilfe für Arme, Kranke, Schwangere waren bereits vorbereitet und starteten sofort.

Die Afrika-Wallfahrt war ein Gemeinschaftserlebnis mit „Wachstumstendenz“, was uns ganz besonders freute. Die Statio im Klarissenkloster war ein ansprechender Start. Dort begrüßten uns die Ehrwürdige Mutter, Schwester Bernadette mit ihren Mitschwestern herzlich. Vorbereitet durch Gesang, Gebet, Meditation und Information machten

wir uns durch Wind und Regen auf den Weg zum Gnadenbild. Erzbischof Michel, sein Ökonom M. Ludovic und Bürgermeister Dr. Axel Stibi begleiteten uns. Musikalisch unterstützte uns wieder der Musikverein Kervenheim. Schwester Amata aus dem Klarissenkloster hatte uns eine große Wallfahrtskerze gestaltet.



Die Wallfahrtskerze von den Klarissen-Schwestern gefertigt

Im Forum Pax Christi feierten wir zum Abschluss mit Dr. Stefan Zekorn und Erzbischof Michel ein Pontifikalamt, das musikalisch eindrucksvoll vom Kirchenchor in Kervenheim mitgestaltet wurde. Allen Förderern, Pilgern, den Klarissen-Schwestern, Pfarrer Dr. Zekorn, Bürgermeister Dr. Axel Stibi, der Delegation der Stadt Dogbo aus Benin und natürlich Erzbischof Michel danken wir für dieses besondere Gemeinschaftserlebnis. Gefreut haben wir uns auch über die immer größer werdende Delegation von Schwestern des Steyler Missionsordens, die Schwester Ilse zusammenrief.

„Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand...“ – dieses Lied der Lourdes-Fahrer könnte auch am Ende dieser sich jetzt schon zum dritten Mal jährenden Afrika-Wallfahrt stehen. Wir freuen uns schon auf die nächste Afrika-Wallfahrt in 2011 in Kevelaer, die schon wieder einen besonderen Gast aus Afrika hat: Monsignore Antoine Ganyé, Bischof des bekanntesten westafrikanischen Marien-Wallfahrtsortes (Dassa/Benin), hat dem Wallfahrtsrektor in Kevelaer, Dr. Stefan Zekorn, zugesagt, am 1. Mai 2011 die Pilgerpforte in Kevelaer zu öffnen.

Und es gibt noch zwei weitere Pilgerreisen in 2011. Dann jedoch von Kevelaer nach Afrika. Zum Ersten: Zeitgleich mit den Feierlichkeiten des 20-jährigen Bestehens der Demokratie in Benin durfte ich Anfang August S.E. Isidore Bio die Nachricht überbringen: Wallfahrtsrektor Pfarrer Dr. Zekorn wird für die größte Marien-Wallfahrt in Westafrika im August des kommenden Jahres nach Dassa/Benin kommen. Auch Erzbischof Michel aus dem Niger wird dann nach Dassa pilgern.

Juli 2010: Der Besuch des Generalvikars der Diözese Niamey im Niger am Niederrhein

Für Père Laurent Lompo ist es wie eine Ahnung vom Paradies. So beschreibt der begeisterte Motorradfahrer das Gefühl, wenn er an der Kevelaerer Motorrad-Wallfahrt teilnehmen darf. Erstmals fuhr er selbst eine Maschine, die ihm von Motorrad Lörper in Goch kostenlos zur Verfügung gestellt wurde.

Zwei Fahrten machte der Priester aus dem Niger mit. Samstagmittag fuhr er mit Heinz Seitz auf den Kapellenplatz und abends, gemeinsam mit Ute Schulze-Heiming bei der Lichterfahrt. Sonntag waltete er im Team der Seelsorger auf dem Kapellenplatz seines priesterlichen Amtes und segnete noch Hunderte Motorradfahrer sowie deren Gefährte vor ihrer Heimfahrt.

In der Diözese Niamey, seinem Arbeitsort im Niger, besucht der Generalvikar regelmäßig die Brunnenhöfe mit dem Motorrad, weil man in dieser Gegend so am besten zu den Menschen kommt. Er beaufsichtigt die Brunnenbauprojekte der **Aktion pro Humanität**, die dort bereits in Funktion sind und noch gebaut werden.

Den weiteren Bericht zu seinem Besuch lesen Sie hier:

Aktion pro Humanität: Endlich wird medizinische Hilfe im Niger möglich

Der Generalvikar der Diözese Niamey im Niger ist ziemlich erschöpft, als er am Montagvormittag in Düsseldorf landet. Werner van Briel, der Vorstandsvorsitzende der Stiftung der **Aktion pro Humanität**, nimmt Père Laurent in Empfang und lässt ihn erst mal behutsam in „unserer Welt“ ankommen.

Hitze, Dürre und der Hunger der mehr als sieben Millionen Menschen fordern ihren Tribut – auch bei den Helfern. Zu denen gehört der Père Laurent Lompo. Sein Chef, Erzbischof Michel Cartatéguy, besuchte den Niederrhein im Mai anlässlich der Afrika-Wallfahrt und berichtete von der Nahrungsmittelkrise und dem Hunger der Menschen im Niger. Großartige Hilfe erfuhr er von den Menschen hier und die Aktionen „Nahrung gegen Arbeit“ sowie die direkte Nahrungsmittelhilfe an alte und kranke Menschen, die nicht mehr arbeiten können, ist bereits in mehr als 21 Regionen dieses riesigen Sahelstaates, der zu zwei Dritteln von Wüste bedeckt ist, angelaufen. 500 ehrenamtliche Helfer unterstützen die Nahrungsmittelverteilung.

Wesentlich für die Breite der Effektivität der Hilfe war dabei die Soforthilfe in Höhe von 55.000 Euro der Familie Seibt von der Grav-Insel in Wesel-Flüren.



Auch der Generalvikar dankt Familie Seibt für die großartige Hilfe

„Jetzt nach den Tagen der großen Sommerhitze bei uns und der Trockenheit können auch wir uns ganz gut vorstellen, welche Strapazen es für die Menschen im Niger bedeutet, die meiste Zeit des Jahres bei Temperaturen zwischen 40 und 50 Grad leben zu müssen – zallermeist ohne Wasser, ohne ausreichende Nahrung. Die erfrischende Dusche, das kühle Mineralwasser ... unerreichbar für die Menschen im Sahel“, so Dr. Elke Kleuren-Schryvers, Vorsitzende der **Aktion pro Humanität**.

Doch der Generalvikar berichtet auch noch von einem ganz anderen Szenario, das ihn vor seinem Abflug an seine Grenzen brachte. Am vergangenen Samstag erlitt ein junger Priesterseminarist einen schweren Verkehrsunfall in der Hauptstadt Niamey, bei dem sein linkes Bein zertrümmert, sein Rumpf schwer verletzt wurde. Einen Krankenwagen gab es an der größten Klinik des Landes – doch das half nichts, weil man kein Benzin für das Fahrzeug hatte und es so schon lange nicht mehr benutzt

wurde. Der Generalvikar transportierte den schwer verletzten jungen Mann in seinem Auto ins Krankenhaus und man war den ganzen Tag und die ganze Nacht damit beschäftigt, einen Chirurgen und Medikamente aufzutreiben, damit ihm geholfen werden konnte. Der Schwerverletzte lag mit mehr als 20 anderen Patienten auf der Erde in einem großen Saal, in den es hineinregnete. Als der Bischof ins Krankenhaus zu dem jungen Mann kam, watete er im Krankensaal durch knöchelhohes Wasser ...

Der Seminarist hat irgendwie bis jetzt überlebt. „Es ist wie ein Wunder“, sagt der Generalvikar, „aber man kann es fast gar nicht dankbar als solches wahrnehmen, weil alles damit Verbundene zutiefst inhuman ist“. Das sagt er nicht anklagend. Es ist eher eine resignierende Feststellung, die uns als seine Freunde von der **Aktion pro Humanität** schmerzt, obwohl wir die Situation gar nicht aushalten und durchleben mussten.

Deshalb ist es etwas Wunderbares, dass wir jetzt eine Krankenstation in der ländlichen Region Makalondi reaktivieren dürfen. Die neue Regierung im Niger, die Anlass zu großer Hoffnung für das Land gibt, ermöglicht dies. In Makalondi läuft, unser Brunnenbau-Projekt.

Eine Krankenstation, in die täglich hunderte Menschen kommen und Hilfe suchen, die man ihnen derzeit nicht geben kann. Eine nahezu leere Apotheke, zum Teil eingestürzte Mauern in der Maternité, dem Mutter-Kind-Gebäude. Kaputte Dächer, ein verseuchter, nicht funktionierender Brunnen. Krankenbetten, die man nicht mehr als solche bezeichnen kann, nicht das einfachste medizinische Equipment.

„Jedem Schwein in einem modernen Stall bei uns am Niederrhein geht es besser als den Menschen dort in der Krankenstation in Makalondi“, so formulierte es Pfarrer Theo Kröll bei seinem ersten Besuch in dieser Krankenstation voller Erschütterung.

Ein vom Verein „Wir helfen Kindern weltweit e.V.“ von der Grav-Insel in Wesel gestiftetes Ambulanz-Fahrzeug ist dort bereits seit fast einem Jahr erfolgreich im Einsatz und führt Notfall-Kranken Transporte in die 80 Kilometer entfernte Hauptstadt Niamey durch. Nur dort gibt es eine Röntgen- oder eine Operationsmöglichkeit für die Menschen.

Ein Komitee von kirchlichen und staatlichen Mitarbeitern – Muslime und Christen – dirigiert zukünftig dieses Projekt, auf das alle so lange warten mussten. Denn die Vorgänger-Regierung im Niger betrachtete die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung als ihre alleinige Dömane, in die kein anderer intervenieren durfte. Erst recht keine ausländische ONG. Gleich, wie groß die offensichtliche Not der Menschen war.

Auch die action medeor aus Tönisvorst ist wieder gemeinsam mit der **Aktion pro Humanität** im Boot und liefert eine erste Medikamenten-Charge für das Krankenhaus. Diese ging zusammen mit einer fast zwei Tonnen schweren Milchpulver-Luftfracht für unterernährte Säuglinge und Kleinkinder Anfang August auf den Weg in den Niger.

1. Juli 2010: Der Sponsorenlauf des Lise-Meitner-Gymnasiums in Geldern

Zahra Rahmani ist eine engagierte junge Schülerin des Lise-Meitner-



Afrika-Wallfahrt-Impression



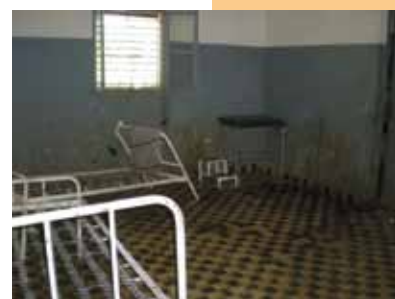
Motorradwallfahrt mit Père Laurent und Heinz Seitz



... ein strahlender Generalvikar, der seinen Spitznamen bekam: „Monsignore Honda“



Père Laurent in anderer Mission



Die desolaten Krankenstation in Makalondi ...



Die desolaten Krankenstation in Makalondi ...



... die tagtäglich von hunderten Menschen mit der Bitte um Hilfe aufgesucht wird



Benefiz-Ausstellung: Birgit Schryvers im Kreise einiger Besucher



Die Beniner versammeln sich in Berlin zum 50-jährigen Bestehen ihrer Republik



Mobile Klinik



Birgit Schryvers



Werner van Briel



Krankenstation



Aids-Diagnostik- und Therapiegebäude



Multifunktionsgebäude



Waisenhäuser

Gymnasiums in Geldern. Sie hat sich gemeinsam mit einem Team aus Mitschülerinnen und Mitschülern, Lehrern und Eltern das Ziel gesetzt, den diesjährigen Sponsorenlauf des Gymnasiums in seiner Spenden-Intention Afrika und den Projekten der **Aktion pro Humanität** zu widmen.

Sie regelte, dass ich zu einem Vortrag in die Schule kam und Lehrer, Eltern und Schüler über unsere Projektarbeit informierte. Sie besorgte Informationsmaterial, kümmerte sich mit ihren Teamkollegen um die Medienarbeit, um Sponsoren für die Siegerehrung etc. Heraus kam eine Spendenhilfe von über 10.000 Euro für Afrika – im Schweiße der sommerlichen Hitze erlaufen von ca. 1.000 Schülern! Ein großartiges Engagement, das ich unbegreiflich finde.

Danke an alle Organisatoren, Helfer und Läufer für dieses Geschenk, mit dem wir fast schon die Krankenstation in Makalondi/ Niger komplett reaktivieren können. Eine lebensrettende Hilfe von 1.000 jungen Menschen hier für zigtausende Menschen im Niger. Einfach genial.

30. Juli 2010: II. Benefiz-Kunstausstellung von Birgit Schryvers in München

Die anstrengende Vorbereitung – vom Malen der wunderschönen Afrika-Impressionen bis zur Organisation und Durchführung der Vernissage – alles lag nur in Birgit Schryvers' Hand. Eine beachtliche Anzahl von Besuchern, einige Kauf-Interessenten sowie weitere Mut machende Kaufabsichten, machen diese Hilfsaktion zu einem tollen Event aus Information, Musik, afrikanischen Gaumenfreuden und Kunst. So war es auch im letzten Jahr in Berlin. Danke schön, liebe Birgit.

30. Juli – 1. August 2010: Die Feierlichkeiten anlässlich von 50 Jahren Unabhängigkeit und 20 Jahren Demokratie in Benin wurden natürlich auch in Berlin gefeiert. Der Botschafter, S.E. Isidore Bio und seine Gattin hatten dazu eingeladen.

Birgit Schryvers nahm auch diesen Termin für uns wahr und vertrat die **Aktion pro Humanität** in Berlin.



Der Botschafter bei der Begrüßung der Gäste

6. August 2010: Die Generaloberin der Steyler Missionsschwestern, Schwester Maria Theresia Hörnemann, besuchte die Projekte der **Aktion pro Humanität** in Benin. In Gohomey machte sie sich selbst ein Bild von dem konkreten

Tun der **Aktion pro Humanität** in der ländlichen Region Couffou. Wir danken Schwester Maria Theresia, deren Reise-Programm schon enorm ist, für diesen Weg nach Gohomey.



Die Generaloberin Schwester Maria Theresia in Gohomy

20.-23. August 2010: Die mobile Klinik der **Aktion pro Humanität** wird zum großen Wallfahrtswochenende in Dassa direkt im Heiligen Bezirk für die medizinische Notfall-Versorgung von hunderten Pilgern bereitstehen. Unser Team mit Dr. Gisele, Schwester Evelyne, Laborant und Krankenpfleger wird sicher Tag und Nacht im Einsatz sein. Dieser „Erste Hilfe-Dienst“ wird für die Pilger, die irgendwie aus fast allen Ländern Westafrikas angereist kommen, kostenlos sein. Er ist unsere humanitäre Dienstleistung für die Pilger und für diese langsam wachsende, freundschaftliche Verbindung zwischen Kevelaer und Dassa.



Mobile Klinik in Dassa

September 2010: Meldungen von Überflutungen auch im Niger und fortgesetzter Hunger der Menschen deprimieren uns.



Termine

18. September 2010:

Zonta-Benefiz-Veranstaltung „Afrikanische Nacht“ zugunsten der **Aktion pro Humanität** mit der beninischen Sängerin Angelina Akpovo in concert.

Ort: Hof Ten Berge, Zum Breijpott, Kleve-Kellen. Zeit: 19.30 Uhr



Angelina Akpovo in concert

8. Oktober 2010:

Auf Einladung von Dr. Rupert Neudeck darf die Aktion pro Humanität an der Internationalen Martin Buber Lesung & Verleihung der Martin Buber Plakette an Ihre Königliche Hoheit, Prinzessin Irene der Niederlande, teilnehmen. Sie findet im Rahmen des Internationalen Kultur- und Wissenschaftsfestivals EURIADE in der Abtei Roducin Kerkrade, Niederlande, statt. Dr. Rupert Neudeck spricht eine Laudatio als Gründer des Komitee CAP ANAMUR/Notärzte e.V. und der Grünhelme e.V.

Eine wunderbare, freundschaftliche und persönliche Reminiszenz an unsere gemeinsamen Anfänge vor mehr als 15 Jahren für und in Benin. Danke, lieber Rupert. Ich freue mich auch das Wiedersehen mit Dir und Christel sehr!



Männer der ersten Stunde ... Dr. Rupert Neudeck, Ali Fakyinbo, Herbert Schryvers

Mittwoch, 24.11. 2010, 19.30 Uhr:

Rathaus Kalkar: 15 Jahre **Aktion pro Humanität** in Afrika – Dr. Elke Kleuren-Schryvers berichtet nach ihrer 50. Reise in das westafrikanische Benin in Wort und Bild „12 Blickwinkel auf die **Aktion pro Humanität** – 12 Fenster in eine andere Welt“.



Hilfe, die Perspektive ermöglicht

Im **Frühjahr 2011** – nach den Präsidentschaftswahlen in Benin, also voraussichtlich in der letzten Märzwoche – wird APH eine einwöchige **Spenderreise** nach Benin durchführen. Sie wurde zuletzt zum Richtfest der Krankenstation in Gohomey vor 15 Jahren unternommen.

Natürlich werden wir die Krankenstation der **Aktion pro Humanität** in Gohomey besuchen, die Waisenhäuser und die Kinderkrippe. Aber auch wir werden vom 13.-15. August Pilger in Dassa sein. Dort, unmittelbar am Heiligen Bezirk von Dassa, wird erstmals die mobile Klinik der **Aktion pro Humanität** die medizinische Erst- und Notfallversorgung für Hunderttausende Pilger mit vornehmen.

Unsere Spenderreise wird uns bis in den Norden des Landes nach Djougou, vielleicht sogar bis Tanquieta, führen.

Im Süden werden wir die Route Pêcheur, die ehemalige Fischerstraße am Meer, und Quidah mit seinem Sklavenfort und dem Sklaventor kennen lernen. Hier findet die grausame Geschichte der Sklaven-Deportationen ein eindrucksvolles Zeugnis.

Interessenten für die mögliche Gruppe von max. 10 Mitreisenden melden sich bitte unter **e.kleuren-schryvers@t-online.de**

Die geistliche Begleitung wird, wenn möglich, Pfarrer Theo Kröll übernehmen. Ein erfahrenes Team der **Aktion pro Humanität** begleitet die Gruppe im Land.

August 2011: Zeitgleich mit den Feierlichkeiten des 20-jährigen Bestehens der Demokratie in Benin durfte ich jetzt – Anfang August 2010 – S.E. Isidore Bio die Nachricht überbringen, dass Wallfahrtsrektor Pfarrer Dr. Zekorn für die größte Marien-Wallfahrt in Westafrika im August des kommenden Jahres nach Dassa/Benin kommen wird. Und auch Erzbischof Michel aus dem Niger wird dann nach Dassa pilgern.

Aktion pro Humanität e.V.

Dr. Elke Kleuren-Schryvers
Wallstraße 4 · 47627 Kevelaer-Kervenheim
Telefon 0 28 25 - 85 08 · Fax 0 28 25 - 1 03 29
Vorstand: Dr. Elke Kleuren-Schryvers, Birgit Schryvers

<http://www.pro-humanitaet.de>

Volksbank an der Niers eG (BLZ 320 613 84) 11 088
Volksbank Kleverland (BLZ 324 604 22) 205 159 010
Sparkasse Goch-Kevelaer-Weeze (BLZ 322 500 50) 437 343
Sparkasse Kleve (BLZ 324 500 00) 1030 369 761

Information für unsere Spender (Neuregelung ab 2007)

Die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden wird vom Gesetzgeber rückwirkend attraktiver gestaltet. Der vereinfachte Nachweis (Buchungsbestätigung auf dem Kontoauszug oder Vorlage eines Bareinzahlungsbeleges) wird ab 2007 bis zu 200 Euro zugelassen. Das bedeutet für unsere Spender: Für Spenden bis 200 Euro im Jahr ist eine zusätzliche Zuwendungsbestätigung (ehem. Spendenbescheinigung) beim Finanzamt nicht mehr erforderlich. Wichtig für die Ausstellung einer Spendenbescheinigung: Geben Sie bitte auf der Einzahlung Name und Anschrift an!

